



⇒ Franz-Xaver Kaufmann

Detlef Pollack und Gergely Rosta: Religion in der Moderne

Nicht nur wegen seines Umfangs darf man dieses Buch als *opus magnum* bezeichnen. Sein Hauptautor, Detlef Pollack (Jg. 1955), wuchs in der DDR auf und promovierte in Leipzig mit einer Arbeit über die Religionstheorie Niklas Luhmanns. Er ist seit 2008 Professor für Religionssoziologie an der Universität Münster und derzeit Sprecher des dortigen Exzellenzclusters ›Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne‹. Sein Koautor, Dr. Gergely Rosta, ist Mitarbeiter an seinem Lehrstuhl und darf wohl als Autor der komplexen empirischen Analysen gelten.

Zunächst beeindruckt die geografische Weite der Perspektive. Aus Westeuropa, das meist als Beleg für die Säkularisierungsthese zitiert wird, werden nur drei Länder in die Studie einbezogen: Deutschland, die Niederlande und das religiös vitale Italien. Pollack, der in der bisherigen Säkularisierungsdebatte gegen die neuerdings lautstärkeren Kritiker der Säkularisierungsthese Stellung bezogen hat, richtet die Aufmerksamkeit vor allem auf Länder, die auf den ersten Blick wenig Säkularisierung erwarten lassen: Neben Italien sind das Polen, Russland, die USA, Südkorea und (eingeschränkt) Brasilien. Einzig Ostdeutschland als besonders säkulares Land wird in den Länderstudien ebenfalls berücksichtigt. Im abschließenden Teil findet sich überdies eine Mehrebenenanalyse unter Einbezug von Daten bezüglich vierundfünfzig verschiedener Staaten aus allen Erdteilen.

Weit gewichtiger noch sind der gelungene Aufbau der Studie, die systematisch eingesetzte theoretische Perspektive, die breite empirische und historische Fundierung und die Konsequenz, mit der Theorie und Empirie aufeinander bezogen werden. Die Studie beginnt mit einem gründlichen Theorieteil (25–85). Es folgen ›II. Religiöser Niedergang in Westeuropa?‹ (89–239), ›III. Renaissance des Religiösen in Osteuropa?‹ (243–322), ›IV. Religiöser Wandel im außereuropäischen Raum: Drei Fallbeispiele‹ (325–434) und abschließend ›V. Systematische Perspektiven‹ (437–485).

Die beiden auf West- bzw. Os-

Detlef Pollack/Gergely Rosta (2015): Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt/M./New York: Campus. 542 S., ISBN 978-3-593-50175-8, EUR 39,90.

DOI: [10.18156/eug-2-2015-rez-5](https://doi.org/10.18156/eug-2-2015-rez-5)

teuropa bezogenen Teile beginnen mit einer Einleitung, die den Forschungsstand referiert, erste Informationen zum Gesamttraum gibt und erkenntnisleitende Fragen formuliert. Es folgen die Länderstudien, in denen die breit fundierten empirischen Ergebnisse durch die Skizzierung von historischen Kontexten an Tiefenschärfe gewinnen. Den Abschluss bildet jeweils ein Fazit, in dem die Befunde mit den übergreifenden theoretischen Fragestellungen konfrontiert werden. Unter Einbezug der außereuropäischen Fallstudien und der international basierten Mehrebenenanalyse geschieht dies erneut im Schlusskapitel (458–485). Insgesamt ein vorbildlicher Aufbau, der die einzelnen Forschungsschritte nachvollziehbar macht.

Das Diskursfeld sieht Pollack durch drei Theorieansätze dominiert: (1) Die Säkularisierungstheorie, welche einen zwingenden Zusammenhang zwischen Modernisierung und Schrumpfung des Religiösen postuliert; (2) Die Individualisierungstheorie, der zufolge religiöse Orientierungen eine Frage des individuellen Entscheidens werden, wodurch sich das religiöse Feld pluralisiert, aber nicht grundsätzlich an Bedeutung verliert; (3) Die Markttheorie der Religion, der zufolge die Vitalität von Religion umso höher ist, »je pluralistischer der religiöse Markt sei und je mehr Konkurrenz zwischen den einzelnen religiösen Anbietern herrsche« (79). Pollack entwickelt einen eigenen Theorieansatz, der gegenüber diesen Theoremen möglichst neutral sein soll, und geht hierfür von der Begrifflichkeit von ›Moderne‹ und ›Religion‹ aus. Nach ausführlichen Erörterungen des Standes der Begriffsdiskussion bestimmt er als für seine Untersuchung maßgebliche Begriffselemente der Moderne: (a) Funktionale Differenzierung und (b) vertikale Ebenendifferenzierung der Gesellschaftsstruktur sowie (c) »die Tatsache, ob die gesellschaftlichen Systeme *Foren des Wettbewerbs*, also Märkte eingerichtet haben, in denen die unterschiedlichen Anbieter um Akzeptanz ringen« (44; Herv. i. O.). Beim Religionsbegriff kombiniert Pollack funktionalistische und substantielle Ansätze und postuliert drei zentrale Dimensionen von individueller Religiosität: »die Identifikations- oder Zugehörigkeitsdimension, die Handlungs- oder Praxisdimension, sowie die Dimension der religiösen Erfahrungen, Überzeugungen und Vorstellungen« (68). Damit ist ein übersichtliches Raster gewonnen, dessen Dimensionen im Rahmen der Sekundärauswertung vorhandener Daten aus staatlichen, kirchlichen und sozialwissenschaftlichen Quellen operationalisiert werden.

Die Ergebnisse der Länderstudien können hier nur in Kürzestform resümiert werden. Für Westdeutschland sind Phänomene der Ent-

kirchlichung offenkundig. Der Transzendenzglaube ist allerdings nicht geschwunden, jedoch verschiebt sich sein Gehalt:

Immer mehr gewann der Glaube an ein unpersönliches höheres Wesen an Bedeutung. Es ist gerade diese Form des Transzendenzglaubens, die stärker als der personale Gottesglaube von den religiösen Überzeugungen der jeweiligen Mehrheit abhängt und auf soziale Unterstützung angewiesen ist. Diese freilich geht zurück. (134)

Besonders deutlich ist der Zusammenbruch christlicher Religiosität in den Niederlanden, wobei dieser im katholischen Fall durch den rigorosen Austausch des volksnahen Episkopats durch traditionalistische Bischöfe beschleunigt wurde. Italien dagegen sticht tatsächlich durch die Vitalität des herrschenden Katholizismus hervor, was vor allem auf eine Vielzahl religiöser Bewegungen zurück zu führen ist, die bereit sind, »sich auf gesellschaftsrelevante Fragen einzulassen« und auf diese Weise weit in die Öffentlichkeit ausstrahlen. »Sie bilden den harten Kern des italienischen Katholizismus« (192). Ebenso einflussreich ist die hohe Klerikerdichte und die überschaubare Größe der Diözesen. Dennoch sind auch hier Säkularisierungstendenzen unschwer auszumachen, denen sich aber Klerikerkirche und religiöse Bewegungen bislang erfolgreich entgegenstemmen. Derartige Gegenbewegungen fehlen in Westdeutschland und erst recht in den Niederlanden. In allen drei Ländern lässt sich nachweisen, dass die rasche Wohlstandssteigerung und die mit ihr verbundenen Gewinne an Handlungsmöglichkeiten und Freizeit für breite Bevölkerungsschichten in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg wesentliche Faktoren der Entkirchlichung gewesen sind. In Polen ist der Katholizismus eng mit der nationalen Selbstbehauptungsgeschichte verbunden und – ähnlich wie in Italien – stark gesellschaftlich verankert. Dagegen wird der Einflussgewinn der orthodoxen Kirche in Russland von den Autoren skeptisch beurteilt: Sie nehmen an, dass es sich im postkommunistischen Russland um einen religiösen Aufschwung handelt,

der emotional, erfahrungsmäßig, interaktiv und handlungspraktisch nicht breit getragen ist. [...]. Zwischen dem Bekenntnis zur Orthodoxie oder zum Glauben an Gott und gelebter Frömmigkeit muss also deutlich unterschieden werden. Das Bekenntnis zu Gott oder zur Kirche kostet nicht viel und entspricht offenbar einem gesamtgesellschaftlichen Trend. (263f.)

In Ostdeutschland wurde »die starke Entfremdung von Religion und Kirche« (287) in der Breite überhaupt nicht überwunden.

Auf ein Resümee der komplexen außereuropäischen Fallstudien und der Mehrebenenanalyse sei hier verzichtet und abschließend nach dem verallgemeinernden Ertrag des internationalen Vergleichs gefragt.

Als Ziel unserer Verallgemeinerung schwebt uns nicht eine religionssoziologische Universaltheorie vor. Vielmehr gehen wir [...] davon aus, dass die Diversität und Begrenztheit regionaler und historischer Kontexte, auf die eine Theorie anwendbar sein muss, eine multiparadigmatische Theorieperspektive erzwingt. Nicht der Entwurf eines neuen Masternarrativs soll deshalb den Abschluss unserer Analysen bilden, sondern die Entwicklung einer Vielzahl von unterscheidbaren und flexibel miteinander kombinierbaren Theorieelementen, die, obwohl nicht von einem letzten Grundprinzip abgeleitet, in manchen Aspekten durchaus miteinander zusammenhängen. (461)

Eine Zusammenfassung aller neun formulierten Theorieelemente oder Theoreme findet sich ab Seite 482.

Zentral für die Autoren ist der Befund, dass funktionale Differenzierung dazu tendiert, die Relevanz des Religiösen zu reduzieren, weil sie dasselbe zum einen seiner Multifunktionalität beraubt und zum anderen Möglichkeiten der Distraction schafft, die von der Relevanz des Religiösen ablenken. Funktionale Differenzierung als Zentralprozess der Modernisierung fördert somit die Säkularisierung. Allerdings handelt es sich nicht um einen notwendigen Zusammenhang. Es sind Gegenbewegungen und kulturelle Verknüpfungen (z. B. mit der Konstruktion von Nationalgeschichten) zu beobachten, wodurch neue Entdifferenzierungen entstehen können, die der religiösen Verbundenheit förderlich sind.

Deutlich wird auch die Instabilität religiöser Orientierungen, die sich im institutionenfreien Raum entwickeln. Individualisierungsprozesse finden nicht nur unter Gläubigen alternativer Religiositätsmuster, sondern ebenso bei den Angehörigen christlicher Kirchen und Gemeinschaften und bei Säkularen statt. Die Individualisierungstheorie kann sich nicht als Gegenentwurf zur Säkularisierungstheorie behaupten. Und die Theorie religiöser Märkte findet nur in den USA tendenziell empirische Bestätigung. Als Hauptergebnis wird festgehalten:

Auch wenn Religion und Moderne [...] durchaus kompatibel sind und Modernisierung nicht unausweichlich zur Säkularisierung führt, ist die Wahrscheinlichkeit negativer

Konsequenzen der Modernisierung auf Religion relativ hoch. (484)

Neben der Klarheit des Aufbaus ist auch die sprachliche Prägnanz der Studie hervorzuheben. Der Text ist angenehm zu lesen, allerdings gelegentlich etwas langatmig. Immerhin sind die Redundanzen für die Klarheit der Argumentation hilfreich. Ein Personen- und ein ausführliches Sachregister erleichtern den Umgang mit dem umfangreichen Text.

Kritikwürdiges ist kaum zu vermelden, einzig in Tabelle III.3 wiederholt sich die Spaltenkolumne von Tabelle III.2, was sinnwidrig ist. Allerdings bleibt der Fokus auf das Schicksal christlicher Traditionen in der Moderne beschränkt. Der Buddhismus wird nur in der Studie über Südkorea beiläufig behandelt. Die übrigen Weltreligionen spielen keine systematische Rolle. Inwieweit die Mechanismen der Modernisierung hier in gleicher Weise wirken, wird nicht diskutiert. Für den auch in der internationalen Religionssoziologie dominierenden Gegenstandsbereich des Christentums setzt die Studie aber neue Maßstäbe.

Franz-Xaver Kaufmann, *1932, Prof. em., Dr. oec, Dr. hc mult.,
Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld (f.x.kaufmann@uni-
bielefeld.de).

Zitationsvorschlag:

Franz-Xaver Kaufmann (2015): Rezension Detlef Pollock und Gergely Rosta: Religion in der Moderne (Ethik und Gesellschaft 2/2015: Depression und subjektivierte Arbeit).

Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2015-rez-5> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft

ökumenische zeitschrift für sozialetik

2/2015: Depression und subjektivierte Arbeit

Alexander Hirschfeld: Arbeit und psychische Erschöpfung:
Zur Genese und Entwicklung des Konzepts Burnout

Greta Wagner: Arbeit, Burnout und der buddhistische Geist
des Kapitalismus

Stefanie Graefe: Subjektivierung, Erschöpfung, Autonomie:
eine Analyseskizze

Martin Schütte: Depression, Erwerbsarbeit, Arbeitslosigkeit:
Empirische Befunde

Ralf Kronig: Praxisbericht zu betriebspolitischen Hand-
lungsmöglichkeiten bei SAP SE

Martina Frenzel, Stephan Siemens: Die Teamanalyse als
Instrument der betrieblichen und gewerkschaftlichen Burn-
out-Prävention

Andrea Fergen: Neue Arbeitswelt – alter Arbeitsschutz. Die
Anti-Stress-Initiative der IG Metall

Matthias Möhring-Hesse: ... und wieder nicht befriedet. Die
neue-alte Widersprüchlichkeit subjektivierter Arbeit

Torsten Meireis: The Circle: Die neue Kolonisierung des
inneren Menschen